

ter Güterstein im frühen 16. Jahrhundert zu beleuchten. Zwar war der Kartäuserorden durch die Reformation in eine allgemeine Krise geraten, doch konstatiert der Autor, dass gerade das Kloster Güterstein mit seinen theologisch versierten Prioren durchaus nicht von Auflösungserscheinungen geprägt war, sondern »mitten in der Auseinandersetzung der gesamten Ordensprovinz im Zeichen von Bauernkrieg und Reformation« stand.

Werner Ströbele stellt Textpassagen aus Reiseberichten oder Briefen über Reutlingen zusammen. Der Reigen der Zitate reicht von Kaiser Friedrich III. (1485) bis zum Reisehandbuch Julius Bernhards (1863). Zu den immer wiederkehrenden Themen zählen die je nach Betrachter unterschiedlich ausfallenden Vergleiche mit der württembergischen Land- und Universitätsstadt Tübingen (»Tübingen ist eine Mördergrube gegen diese wirklich schöne Stadt«, Christoph Heinrich Pfaff, 1792). Im späten 18. Jahrhundert reizten Betrachtungen über die Vor- und Nachteile der politischen Verfassung der einstigen Reichsstadt, die je nach Standpunkt des Verfassers bis zum demokratischen Gegenbild gegenüber der eigenen tyrannischen Zeit stilisiert werden konnte. Zweifels- ohne erfährt man aus den Berichten mindestens ebensoviel über die Denkmuster der Autoren wie über die beschriebene Stadt.

Als stilistisches Kleinod sticht der Vortrag von Tilman Krause über Hermann Kurz und seinen Roman »Schillers Heimatjahre« heraus. Das gilt auch in thematischer Hinsicht, verfolgt der Autor doch eher einen germanistischen als einen historischen Ansatz. Krause hält ein überzeugendes Plädoyer für eine Lektüre dieses 1843 erschienenen Erziehungsromans, den er »zu den spannendsten, unterhaltsamsten« und »fröhlichsten zählt, die das 19. Jahrhundert zu bieten hat«. Dabei entdeckt Krause bei Hermann Kurz eher konservative Denkfiguren und rückt ihn von den Linken und Jungdeutschen ab, in deren Nähe ihn die Literaturwissenschaft bislang gerne gestellt hatte.

Die beiden umfangreichsten Beiträge stehen am Anfang und am Ende der Zeitschrift, was der historischen Epoche ihres Gegenstands entspricht. Ulrich Veit bilanziert die archäologischen Grabungen der Jahre 2000–2005 am Rappenplatz unterhalb des Gipfels der Achalm. Durch seine Lage und durch seine künstliche Befestigung ist dieser frühkeltische Siedlungsplatz, der sich möglicherweise auch auf das Gipfelplateau erstreckte, gegenüber anderen Siedlungen dieser Epoche hervorgehoben. Jürg Arnold würdigt in einem biographischen Beitrag das soziale Engagement von Lore Arnold, die, aus wohlhabender Kaufmannsfamilie stammend, von den 1930er Jahren an im Blindenverein, beim Roten Kreuz, vor allem aber als Leiterin der Hauspflegestation in Reutlingen Führungspositionen übernommen hatte.

*Herbert Aderbauer*

STADTARCHIV UND REUTLINGER GESCHICHTSVEREIN (Hrsg.): Reutlinger Geschichtsblätter NF Nr. 46, 2007. Reutlingen: Stadtarchiv 2008. 301 S., Abb. ISSN 0486-5901. Geb. € 24,-.

Mit neuen Erkenntnissen wartet Tilmann Marstaller in seinem Bericht über die baugeschichtliche Untersuchung des Tübinger Tors auf. Demnach ist der steinerne Turmschaft von Anfang an in seiner stattlichen Höhe gebaut und nicht etwa später aufgestockt worden. Stilformen zeigen eine Nähe zu frühgotischen Baudetails der Marienkirche. In Anlehnung an eine jüngere These von Ellen Pietrus zur Marienkirche datiert der Autor den Bau des Tors auf die Zeit um 1247. Sicher ist, dass die Holzeinbauten deutlich später, nämlich ab 1278 zu datieren sind. Die eigentliche Überraschung brachten die Dendrodaten des markanten hölzernen Oberstocks. Dieser galt bislang als Zutat des

16. Jahrhunderts und wurde als Kennzeichen für eine verminderte fortifikatorische Bedeutung des Tors interpretiert. Marstaller kann nun eine Bauzeit ab 1330 belegen.

Der Vortrag des inzwischen verstorbenen Professors der PH Schwäbisch Gmünd, Rainer Jooß, den dieser im Sommer 2007 aus Anlass des Schwörtags in Reutlingen gehalten hatte, beleuchtet die besondere Stellung Reutlingens innerhalb der Verfassungsgeschichte der südwestdeutschen Reichsstädte. Obwohl auch in Reutlingen oligarchische Tendenzen im Stadtr Regiment nicht ausblieben, hatten sich aufgrund des Fehlens eines Patriziats und der Beibehaltung der Verfassung von 1374 stärkere Elemente einer republikanisch-demokratischen Tradition erhalten können.

In seiner zwischenzeitlich achten Folge der »Neuen Funde zu Friedrich List« befasst sich Volker Schäfer mit dessen Zeit als württembergischem Kommissar in Sulz am Neckar 1814/15. Direkt nach dem Aktuarsexamen war List vom Innenministerium in die Oberamtsstadt entsandt worden, um Steuerausstände zu untersuchen und die unzureichende Registratur zu ordnen. Schäfers akribischer Beitrag orientiert sich ganz an seinem Anspruch auf »neue Funde«, die neben Erkenntnissen zu Umfang und Zeitraum des Auftrags in immerhin neun Autographen mit insgesamt 101 Seiten bestehen. Umgekehrt blendet er wegen dieser Fokussierung (leider) die berühmteste Episode aus dieser Zeit, die »Sulzer Adresse«, die gewissermaßen Lists Einstieg in die Politik markiert, aus, da sie in der Forschung bereits hinlänglich bekannt sei.

In gewissem Sinn »wiederentdeckt« wurde die Reutlinger Chronik des Schuhmachers und Weingärtners Johann Georg Launer, die dieser über die Jahre 1687–1738 verfasste. Obwohl sie in der älteren Literatur bereits – allerdings als anonymes Werk – zitiert wurde, war sie aus dem Blick der Forschung verschwunden. Gerald Kronberger fand die Chronik in der Handschriftenabteilung der Reutlinger Stadtbibliothek als Anhang der bekannten Reimchronik von Johannes Fizion, als deren Fortsetzung sie konzipiert ist. Eine von Heidi Stelzer besorgte Transkription kann nun im Stadtarchiv eingesehen werden. Kronberger, der den Verfasser der Chronik identifizieren konnte, stellt diese für die Stadtgeschichte wichtige Primärquelle vor und hebt dabei ihren eher nüchternen, von Ansätzen zur Geschichtsverbrämung oder -verklärung weitgehend freien Charakter hervor. Deutlich wird dies bei der Schilderung des Stadtbrands von 1726, bei der Launer unverblümt die Entsolidarisierung der Reutlinger Bürgerschaft im Angesicht der Katastrophe aufzeigt: »man hat einander beraubt und bestolen, daß es ein Greul gewessen« (142).

Mit Leben und Werk von drei publizierenden Vettern aus der alteingesessenen Familie Gayler, die in Reutlingen seit dem 14. Jahrhundert nachgewiesen ist, befasst sich der Beitrag von Brigitte Gayler und Heidi Stelzer. Der größte publizistische Erfolg war dabei dem »Orbis pictus« beschieden, einem mehrsprachigen illustrierten Lehrbuch für die Jugend, das der damals am Tübinger Lyzeum unterrichtende Jakob Eberhard in mehreren Auflagen herausgab. Dem historisch Interessierten wohl noch geläufiger sind die beiden Reutlinger Chronikbände (»Historische Denkwürdigkeiten«) von Christoph Friedrich, der ebenfalls als Lehrer und als Pfarrer wirkte. Der dritte Cousin, Johann Jakob, war Kaufmann geworden und veröffentlichte unter dem als Anagramm gebildeten Pseudonym »J.J. Algier« Gedichtbände und Liederbücher, unter denen das »Volksliederbuch« 16 Auflagen erreichte. Alle drei Vettern hatten ihre größten publizistischen Erfolge in den 1830er und 1840er Jahren. Leider erfährt man nichts über ihr Verhältnis untereinander. Dem Beitrag ist eine Werk-Bibliographie angehängt.

Reinbert Tabbert schließlich würdigt das Werk des zeitgenössischen Malers Winand Victor, der seit 1949 in Reutlingen lebt. Victor hatte nach dem Krieg der Künstlergemeinschaft im Kloster Bernstein angehört. In Reutlingen scharte er einen Kreis von

Künstlern und Intellektuellen um sich, zu denen auch der Lyriker Günter Bruno Fuchs und der Redakteur und Publizist Willy Leygraf gehörten. Victors Werk, zu dem auch Glasbetonfenster in Sakralbauten gehören, zeichnet sich durch eine große Bandbreite von gegenständlichen und abstrakten Motiven aus.

Rezensionen runden den Band ab.

*Herbert Aderbauer*

GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN AALEN E.V. (Hrsg.): Aalener Jahrbuch 2006–08. Themenschwerpunkt: Aalen in der Zeit des Nationalsozialismus 1934–1939. Aalen: Ostalbverlag 2008. 432 S., zahlr. s/w-Abb. ISBN 978-3-9810452-3-9. Kart. € 19,50.

Das Aalener Jahrbuch 2006–08 führt den Themenschwerpunkt des vorherigen Jahrbuches 2002–04 »Aalen in der Zeit des Nationalsozialismus« für die Jahre 1934–1939 fort. Sieben Beiträge unterschiedlicher Länge befassen sich mit dem Ausbau der NS-Herrschaft 1934 sowie der Rolle der NSDAP in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, der Stadtverwaltung in den Jahren 1935–1939, mit Aalen als Wehrmachtsstandort, mit der Auseinandersetzung um die Einführung der »Deutschen Volksschule« als sog. Gemeinschaftsgrundschule, dem Gesundheitswesen und der Arbeit des Katholischen Deutschen Frauenbundes. Viele Bilder und in Faksimile abgedruckte Dokumente lockern die Texte auf und dienen der Illustration.

Der Beitrag zum Ausbau der NS-Herrschaft von Roland Schurig stellt detailliert beschäftigungs- und sozialpolitische Maßnahmen des NS-Regimes vor. Er vermittelt ein anschauliches Bild vom Lenkungs- und Regulierungscharakter der entsprechenden Gesetzesvorgaben und konkreter Maßnahmen sowie der gezielten Ausbreitung der Volksgemeinschaftsideologie. Entsprechendes zeigt Schurig für die Bereiche der Landwirtschaft und der Jugendarbeit.

Mit Hilfe der Volksgemeinschaftsideologie wurden ebenfalls die Einführung der »Deutschen Volksschule« und damit die faktische Abschaffung der konfessionell gebundenen Grundschulen vorangetrieben. Nachdem die Konfessionalität des Religionsunterrichts von den NS-Behörden zugesichert worden war, gab die evangelische Kirche den Kampf um die Erhaltung der konfessionellen Grundschulen auf, die katholische Kirche hingegen führte ihn weiter. Letztlich scheiterte sie jedoch daran, dass auch die widerstrebenden Eltern sich dem ausgeübten Druck beugten.

Der Artikel über die katholische Frauenarbeit stützt sich auf die erhaltenen Protokolle, die sich allerdings auf die durchgeführten Veranstaltungen beschränken und nur ganz vereinzelt Hinweise enthalten, die eine Interpretation auf die politische Situation hin erlauben. Insofern bleibt die Aussagekraft des Beitrags begrenzt.

Über das Schicksal der wenigen in Aalen ansässigen jüdischen Familien wird ausführlich berichtet. Hier wäre allerdings eine kurze geschichtliche Übersicht hilfreich sowie die Ausweitung des Blicks auf die jüdische Gemeinde in Bopfingen-Oberdorf und ihre Synagoge.

*Lucia Scherzberg*

KURT ANDERMANN, CHRISTIAN WIELAND (Hrsg.): Der Kraichgau. Facetten der Geschichte einer Landschaft (Kraichtaler Kolloquien, Bd. 6). Epfendorf: Bibliotheca Academica 2008. 192 S., Abb. ISBN 978-3-928471-77-0. Geb. € 29,-.

Die seit einigen Jahren von der Stadt Kraichtal herausgegebenen »Kraichtaler Kolloquien« werden jetzt um den von Kurt Andermann und Christian Wieland betreuten Band 6